



ROMAN VON H. J. GRAMATZKI

12. Fortsetzung.

Das Dröhnen und Brausen des Eises, das Heulen, Zeren, Krachen und Pfeifen wurde lauter und lauter. Willstad und Kringler rannten den Park hinunter, kamen auf die Landstraße, die am Ufer des Sees entlangläuft und eilten bis an das Ende eines Steges, der durchs Schilf in den See führte. Da blieben sie stehen und spähten aus.

Der matte Lichtschimmer des Himmels reichte nicht aus, man konnte noch nicht einmal bis zur Fahrtrinne der Dampfer blicken, die graue Fläche des Eises verlor sich bald in Dämmerung und Dunkel.

„Das Eis trägt doch?“ fragte Kringler.

„Heute vormittag liefen Leute über den See“, antwortete Willstad.

„Wir müssen auf den See, es hilft nichts, von hier aus kann ich nichts erkennen. Auf alle Fälle müssen wir in einigen Metern Abstand voneinander über den See gehen und suchen.“

Und dann rief Gerhard wieder nach Lilly mit der ganzen Kraft seiner Stimme. Der Ruf verhallte ohne Antwort. Da trat Gerhard Kringler vom Steg aus auf das Eis, Willstad folgte ihm. Erst gingen sie vorsichtig, Kringler stampfte ein paarmal auf und hatte das Gefühl, daß die Eisdecke sicher sei. Willstad war es unheimlich zumute als er Gerhard Kringler folgte. Je gefährlicher ihm die Situation erschien, um so aufdringlicher wurde in ihm ein Gedanke, ein selbstjüchtiger, gemeiner Gedanke. Er mußte sich fragen, wie das Schicksal Lillys sich weiter hätte gestalten sollen, und die Antwort hierauf kam aus eben jenem aufdringlichen und gemeinen Gedanken und sie lautete: Daß es von zwei Übeln das kleinere wäre, wenn es mit Lilly jetzt ein schlimmes Ende nähme. Da Willstad als Egoist und Geschäftsmann für derartige Betrachtungen nicht ganz empfänglich war, wurde dieser Gedanke von Minute zu Minute lebendiger und er gewann ganz besonders an Raum als Willstad erkannte, daß er sich ja in Lebensgefahr begeben habe und diese Wanderung auf dem Eise jeden Augenblick seinen Tod bedeuten könne. Die Angst um sein eigenes Leben gab sehr bald den Ausschlag, aber er wollte sich nicht gegenüber Gerhard Kringler vollkommen verraten. So blieb er stehen und sagte:

„Gerhard — ich fürchte, das ist nutzlos. Es ist furchtbar traurig, es ist entsetzlich, aber wir schaffen's nicht.“

„Wir müssen's schaffen, Otto. Wir sind kaum fünf Minuten hier unten. Wenn wir jetzt schon den Rückzug antreten — ich danke. Ein Menschenleben ist doch wahrhaftig mehr wert, und denk' doch an Lilly! Nein! Wir müssen nach der Fahrtrinne, sie wird dorthin gelaufen sein.“

„Meinetwegen!“ sagte Willstad, aber seine Gedanken waren andere.

Nach etwa dreißig Schritten, die sie gegangen waren, gab es einen Knall und einen Ton als ob man Seide zerreiße. Willstad erschrak jäh.

„Gerhard — wir kommen in die Nähe der Strömung, hier ist das Eis dünner, um Gotteswillen stehenbleiben, das ist ja Wahnsinn!“

„Ach was,“ rief Kringler, „das Eis ist hier noch fest. Solche Risse bekommt es immer, das schadet gar nichts. Weiter!“

Und dann schrie er wieder nach Lilly.

Willstad war stehengeblieben und ging langsamer als Gerhard vorwärts. Der Abstand vergrößerte sich. Gerhard bemerkte das.

„Willstad! Wo bleibst du?“

Willstad antwortete:

„Ist es nicht besser, Gerhard, einer von uns geht in der Richtung nach der Brücke zu und der andere in der Richtung nach dem Bahnhof? Ich nehme die Richtung nach der Brücke!“

Gerhard überlegte einen Augenblick.

„Gut — geh du nach der Brücke!“ rief er, „aber es hat keinen Zweck, daß wir uns weiter entfernen als auf Hörweite. Einer muß den andern rufen können.“

Willstad ging jetzt westwärts nach der Brücke, während Kringler die Richtung über den See nach der Fahrtrinne nahm. Von Zeit zu Zeit rief er Willstad an, der ihm antwortete.

Willstad war vorsichtig in der Richtung nach dem Ufer des Sees zurückgegangen und blieb etwa fünfzig Schritte vom Ufer entfernt auf dem Eise stehen. Hier war es fest. Er hatte ja am Tage Menschen hier herumlaufen sehen.

Gerhard ging rascher und rascher je mehr er sich der Fahrtrinne näherte. Er glaubte sie zu sehen, war sich aber dessen nicht sicher. Nach zehn bis zwanzig Schritten sah er sie deutlich. Sie hatte eine andere Färbung wie das Eis. Er strengte sein Auge aufs Äußerste an. Eine Ahnung trieb ihn nach links und nach kaum einer halben Minute sah er einen Schatten auf dem Eise.

Er schrie mit der vollen Kraft seiner Stimme „Lilly!“ und eilte vorwärts. Das Eis knisterte.

Er schrie nochmals „Lilly!“ —

Sie war es. Sie stand am Rande der Fahrtrinne. In der nächsten Sekunde schritt sie vorwärts.

Kringler stieß einen Schrei aus, er glaubte sie versinken zu sehen, denn er dachte die Fahrtrinne wäre offen. Sie war aber zugefroren. Eine ganz dünne Decke Eises hatte sich im Laufe des Tages gebildet und die noch in der Rinne schwimmenden größeren Eischollen miteinander verbunden.

Das Eis trug Lilly. Sie rannte über die Fahrtrinne.

Im nächsten Augenblick war Kringler hinter ihr her. Er mußte sich vorsetzen, es war nicht sicher ob das Eis auch ihn tragen würde. Er sprang von Block zu Block und kam schließlich auf die andere Seite.

Lilly hatte aber inzwischen solchen Vorsprung gewonnen, daß sie im Dunkeln kaum zu sehen war.

„Lilly! Sei doch vernünftig, bleib stehen!“

Da gab es einen hohlen Krach und einen weithin hallenden gellenden Schrei.

Lilly war eingebrochen. Die Eisdecke wurde hier plötzlich sehr dünn, da hier offenbar eine kräftige Strömung war.

Gerhard Kringler eilte noch so weit vorwärts bis er fühlte, daß das Eis ihn kaum noch tragen würde. Er sah die Einbruchsstelle. Er legte sich flach auf den Bauch und stieß sich vorwärts.

Von Lilly war nichts zu sehen, sie mußte unter das Eis geraten sein.

Es knisterte und knallte. Gerhard Kringler war dicht bei der Einbruchsstelle. Da gab das Eis nach und er brach ins Wasser ein. — Er konnte sich keine Rechenschaft mehr darüber geben, was er jetzt tat. Jedenfalls tauchte er unter, stieß sich vorwärts und erfaßte unter Wasser einen Zipfel von Lillys Kleid. Mit äußerster Anstrengung stieß er sich hoch und riß sich die Wange an einem Holzbalken, der halb auf dem Eise lag, halb ins Wasser gerutscht war.

Im Bruchteil einer Sekunde sah er einen Stock mit einem Tuchsejen und erkannte, daß dies eine Warnungsmarke war. Er stieß das ins Wasser geglittene Ende des Balkens zurück und warf es

mit einem Stoß auf den Rand der Einbruchsstelle, so daß der Balken jetzt quer über derselben lag. Als er sich nun an dem Balken mit einem Arm festhielt und mit dem andern Lillys Körper zu sich heraufzerrte, brach der Balken wieder ein.

Jetzt überfiel Kringler das, was man Todesangst nennt. Nicht Furcht, nicht wilde Panik, sondern die Angst, die im Menschen die letzten Kräfte auslöst.

Er schrie um Hilfe, so laut er konnte, arbeitete sich wieder nach dem Rand der Einbruchsstelle und stieß von neuem das eine Ende des Balkens auf den Rand des Eises. Jetzt konnte er sich mit dem linken Arm am Balken einhängen, während er mit dem rechten Lilly über Wasser hielt.

Er schrie wieder um Hilfe.

Niemand hörte ihn — nur einer — und der stand regungslos da, voll Entsetzen über die Macht seiner eigenen Selbstsucht.

Kringler fühlte seine Kräfte schwinden. Es gelang ihm, den linken Fuß über den Rand der Einbruchsstelle zu bringen. Für einen Augenblick mußte er Lilly loslassen um sich etwas mehr auf den Balken zu schwingen. In der nächsten Sekunde hatte er sie aber wieder erfaßt. Aber da s-Furchtbare war ja, daß der Eisrand wohl ihn trug so lange er allein den Balken belastete, aber so wie er Lilly aus dem Wasser ziehen wollte, begann das Eis nachzugeben. Die beiden Balkenenden hatten eine zu geringe Auflagefläche. Rückwärts stieß er sich mit dem Balken langsam in einer Richtung vorwärts bis die Enden desselben schließlich auf ungefähr einem halben Meter auf dem Eise auflagen. Jetzt hielt das Eis. Er konnte mit fast übermenschlicher Anstrengung Lillys Körper aus dem Wasser über den Balken zerrn und sich aufs Eis gleiten lassen. Dann gelang es ihm noch, Lilly vollends aus dem Wasser zu ziehen und

auf die Eisfläche zu schieben. Jetzt aber fühlte er, daß es mit seinen Kräften zu Ende ging und vor allem wußte er nicht, wie er mit dem leblosen Körper Lillys über die Fahrtrinne zurück sollte.

Gerhard Kringlers gellende Hilferufe waren in den Villen am See gehört worden. Zur Wintersonne waren sie fast alle unbewohnt, bis auf eine Besingung, auf welcher die drei Söhne des Eigentümers lebten. Sie hatten sich sofort ihre Stier umgeschonnt und sich auf den See begeben.

Die Hilferufe waren bereits verstummt als sie in die Nähe der Fahrtrinne kamen, und sie suchten mit ihren Taschenlampen die Eisfläche ab. Wenn auch der Schein dieser Lampen nicht mehr als dreißig Meter in der Dunkelheit vordrang, gelang es den Skiläufern doch, Gerhard und Lilly zu finden und zu bergen.

Am Ufer angekommen, trat ein Mann auf sie zu — es war Willstad. Er bat sie, die Verunglückten nach seiner Villa hinaufzuschaffen.

IX.

Der Dampfer glitt über den Öresund. Es war Abend und die Schiffslichter brannten. Ferne Schiffe schwammen lautlos dahin und waren nur an ihren erleuchteten Fenstern, am Backbord- oder Steuerbordlicht zu erkennen. Die Schiffsmaschinen dröhnten in einformigem Takt. Es war sehr kalt und das Wasser, das am Bug emporpörschte und vom Wind zerstäubt über das Schiff fegte, bildete eine Haut von Eis.

Der Dampfer näherte sich Malmö, dessen Lichter längs der Küste flimmerten.

Im hellerleuchteten Speisesaal saßen die Passagiere, zum Teil auch im Rauchsalon und nur wenige standen auf Deck. Unter diesen wenigen befand sich eine Dänin von hohem Wuchs, kräftiger, aber

Isolier-Preßteile
aus
LONARIT
für Elektrotechnik, Optik und
Galanterie.

Kein Schwindmaß, keine Nacharbeit, gas- und säurebeständig, wasserfest sowie größte Isolierfähigkeit!

AKTIENGESELLSCHAFT
MIX & GENEST
Telephon- u. Telegraphenwerke
BERLIN-SCHÖNEBERG

JUR. GEN. S.

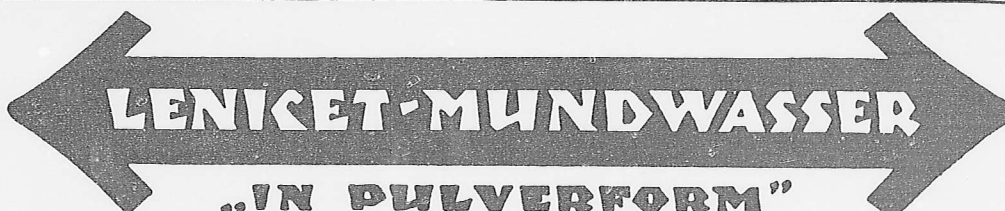
Hygienisch einwandfrei

Verlangen Sie unsere Druckschrift.

TELEFUNKEN

SO VERSTÄRKEN
TELEFUNKEN
RÖHREN

x



Falls in Apotheken und Drogerien nicht erhältlich, direkte Zusendung ab Fabrik franko und portofrei für Mk. 1.50.
Dr. R. Reiß, Rheumasan- und Lenicet-Fabrik, Berlin NW 87/Fu.

schmiegsamer Gestalt, breiten Schultern und schlankem Halse, den sie trotz des scharfen Windes nicht verhüllte. Neben ihr stand ein etwa siebenjähriges Mädchen in einem schwarzen, weißverbrämten Pelz, in weißen Samaschen, die Händchen in einen kleinen Muff gesteckt. Unter der eng anliegenden schwarzen Pelzmütze guckten hellblonde, sich ein wenig aufbäumende Haare hervor, heller als das Haar der Mutter. Die Wangen waren frischrot, die Augen ein wenig zugekniffen, und der kleine Mund mit frohig gewölbten Lippen lächelte.

„Mutti?“

„Ja, mein Kind.“

„Warum zahlte denn der dicke Herr im Speisesaal gleich als er das Essen bekam? Wir zahlen doch immer erst hinterher, wenn wir gegessen haben.“

„Was du nicht alles beobachtest.“

„Mutti, sag' mir doch, weshalb zahlte er gleich?“

„Ja, Klein-Mutti, das war ein ganz schlichter, einfacher Mann, anscheinend ein Fremder. In seiner Heimat lebt er vielleicht in recht armen Verhältnissen und deshalb ist er nicht gewohnt, daß man ihm Vertrauen schenkt, deswegen zahlt er sein Essen gleich. Er denkt, der Kellner könnte ihm auch mißtrauen.“

Klein-Mutti war mit dieser Erklärung zufrieden. Aber es dauerte nicht lange, da hatte sie wieder etwas auf dem Herzen.

„Mutti?“

„Ja, mein Kind.“

„Weshalb fütterte der junge Herr neben uns die junge Dame, mit der er zusammen war? Er steckte ihr immer ein Stück von seinem Butterbrot in den Mund.“

„Ach Gott, er hatte sie wohl sehr lieb, mein Kind.“

„Du steckst mir doch keine Butterbrote in den Mund, das mache ich doch allein, Mutti, und du hast mich doch auch lieb, nicht?“

„Ja, Klein-Mutti, aber wenn mir etwas recht gut schmeckt, dann gebe ich dir doch auch immer was und stecke es dir in den Mund.“

„Sind wir bald in Malmö?“ fragte Klein-Mutti, die schon das Interesse an der von ihr gestellten Frage längst verloren hatte.

„In einer Viertelstunde werden wir wohl da sein.“

Der Dampfer fuhr an einer großen Leuchtboje vorüber, die eine Glocke trug. Vier Klöppel schlugen abwechselnd gegen sie, wenn die Boje auf den Wellen schaukelte. Die Glocke war zum Teil befroren und klang hart und schrill.

„Mutti, warum hat die Boje eine Ruhglocke?“

Die Mutter des Kindes mußte lächeln, aber mit ernstem Gesicht antwortete sie:

„Warum soll die Boje keine Ruhglocke haben, Mutti? Sieh mal, die Boje läuft nun auf dem Öresund herum — mal ist sie hier, mal ist sie dort, und die Kapitane müssen doch wissen, wo die Boje sich aufhält. Abends kommt dann immer der Bojenhüter und treibt alle die Bojen mit einem großen Stock in den Stall.“

Klein-Mutti hatte mit wachsendem Staunen den Ausführungen ihrer Mutter gelauscht. Jetzt machte sie aber doch ein entrüstetes Gesicht:

„Was ist das für Zeug, was du mir erzählst, Mutti — das ist doch Blech!“

Sigrid Skovesund, die Mutter des Kindes, mußte hell auflachen.

„Weshalb soll ich dich nicht mal zum Narren halten, Mutti.“

Dabei lachte sie wieder hell auf.

Klein-Mutti verkroch sich in ihren Pelz.

„Jetzt bin ich dir aber böse. Jetzt sage ich Olaf doch, daß er ein Esel ist.“



★ ROTSTERN ★

EIN DETEKTOR FÜR KENNER
Ladenpreis M. 8.75

Denkbar feinste Druckregulierung / Absolut erschütterungssicher / Sichtbare Feineinstellung / Kristall an allen Stellen abtastbar / Gegen Staub geschützt / Golddrahtkontaktschleife / Kristall auswechselbar / Mikrometerfeineinstellung / Ablesbare Gradeinteilung / An der gleichen Stelle wieder einstellbar / 1000 und mehr wieder auffindbare, ablesbare Empfangsteile.

Auch als Perikon-Detektor verwendbar

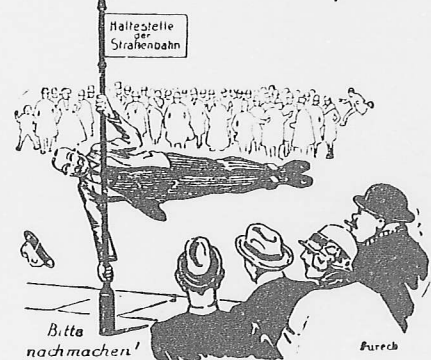
Verlangen Sie überall d. Rotstern-Detektor / Überall erhältlich

Ideal Radiotelefon- & Apparatefabrik (Verkaufsbüro) G. m. b. H.

Berlin SO 33
Telefon: Mpl. 15 125 26

Köpenicker Strasse 10a
Telegr.-Adr. Idealradio Berlin
(Telefunken- und eigene Patente)

Die Stuvkamp Lebensfreude



Wollt Ihr zu dieser Leistung bringen,
Nehmt Stuvkamp Salz.
Dann wird es Euch gelingen.

Wenn Sie sich nicht fühlen

wie dieser Mann, so stuvkampen Sie.

Stuvkamp-Salz macht jung und frisch — Stuvkamp-Salz fördert die Verdauung — Stuvkamp-Salz regeneriert das Blut — Stuvkamp-Salz reinigt Ihre inneren Organe. mit einem Wort: „Stuvkamp-Salz schafft Lebensfreude!“

STUVKAMP-SALZ

erhalten Sie in allen Apotheken und Drogerien, wo nicht erhältlich, wende man sich an die Generalvertreter

PHÖNIX Handelsges. m. b. H., BERLIN S. 42,
Prinzenstraße 8 / Moritzplatz 14326

GEBR. UNTERMANN

TAPETENHAUS · BERLIN SW 68 · LINDENSTRASSE 1

8 ZWEIGGESCHÄFTE · BERLIN · POTSDAM · DANZIG

TAPETEN
IN JEDER ART —
LINOLEUM
COCOSWAREN
LÄUFERSTOFFE

Olaf war ein Verehrer Sigrids, einer der hartnäckigsten, und Sigrid hatte wohl einmal in Gegenwart von Klein-Mutt unbedachterweise, wenn auch aus schwerwiegenden Gründen, Olaf einen Esel genannt. Sigrid mußte erst laut loslachen, dann aber verwamte sie ihr Töchterchen:

„Du wirst Olaf gar nichts sagen! Olaf bringt dir immer Schokolade mit und wenn du ihn einen Esel nennst, dann kriegst du keine Schokolade mehr.“

„Was mir schon daran liegt.“

„Du bist ein kleiner Ruppjock, Mutt.“

„Wollen wir nicht runtergehen, Mutti? Es ist hier so kalt. Mir frieren die Ohren.“

„Ja, wir wollen hinuntergehen. Wir sind ja auch bald da.“

Ehe Klein-Mutt sich wieder zum Gehen umdrehte, hatte sie noch etwas auf dem Herzen. Sie sah ihre Mutter erwartungsvoll und lächelnd an:

„Mutti — erzählst du mir heute Abend noch die Geschichte von Ole mit der schwarzen Rake und den drei goldenen Gänßen?“

Sigrid sah Klein-Mutt ohne etwas zu sagen an. Klein-Mutt umfaßte die Mutter und fragte noch einmal, aufwärts blickend, mit heller, im Ausklang steigender Stimme:

„Sag Mutti — ja?“

„Heute Nacht schlafen wir nicht im Hotel, Klein-Mutt, sondern im Schlafwagen in der Eisenbahn.“

„Dann kannst du mir doch die Geschichte erzählen, das macht doch nichts.“

„Möchtest du sie sehr gerne hören?“

„Ja!“

„Aber nur die eine Geschichte, Mutt, nicht eine mehr. Das vorige Mal hast du mir vier abgequält und da war es so spät und du hast so wild geträumt, daß du aus dem Bett gefallen bist. Also nur eine Geschichte.“

„Ja Mutti, nur eine, ich will wirklich nur die eine hören. Ich fall' auch nicht mehr aus dem Bett.“

„Ach, du kleines Dummchen! Ja, ich erzähle dir eine Geschichte — und jetzt wollen wir hinuntergehen.“

Sigrid wußte, daß sie nun im Höchstfalle drei Geschichten zu erzählen hatte.

Die Minuten verstrichen rasch. Der Dampfer fuhr in den Hafen

von Malmö ein und legte gegenüber dem Postamt an. In ungefähr einer Stunde ging der Zug nach Oslo.

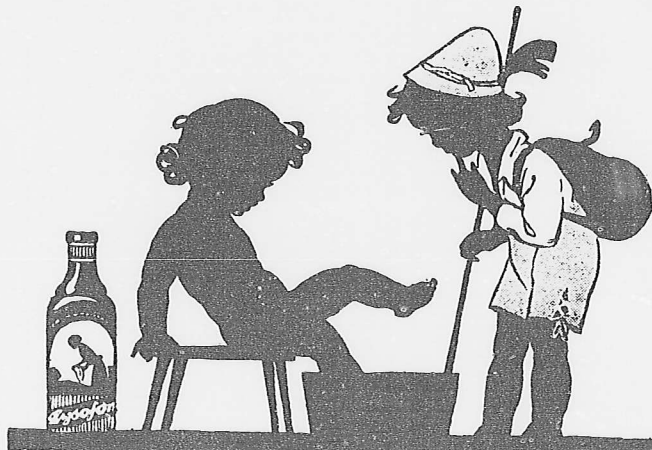
Klein-Mutt konnte die Zeit der Abfahrt nicht erwarten. Sie jekte sich im Schlafwagen auf das untere Bett, strampelte mit den Beinen, ließ sich hineinfallen, kletterte wieder heraus und quälte ihre Mutter unablässig, sie solle doch mit der Geschichte beginnen. Aber Sigrid gab nicht nach, und erst als der Zug durchs Land rollte, die Lichter Malmö verschwunden waren und Klein-Mutt im Bett lag, erzählte sie die Geschichte von Ole mit der schwarzen Rake und den drei goldenen Gänßen. Sie spannte die Geschichte so endlos aus, daß Mutt darüber einschlief. Und das war gut, denn Sigrid wollte sich in Ruhe ihren eigenen Gedanken etwas hingeben, die sie um so stärker beschäftigten, je näher das Ziel ihrer Reise heranrückte. Am nächsten Morgen würde der Zug in Oslo sein und wenige Stunden später würde sie den Mann sehen, dessen Briefe auf sie einen unauslöschlich tiefen Eindruck gemacht hatten.

Aus der Menge der Menschen, die ihren Gesang zum Teil kritiklos bewunderten, ragte dieser eine Mensch empor als einziger, einer der wenigen, die nicht verblüfft oder verwundert, sondern erschüttert waren. Um den Namen dieses Mannes hatten sich in den letzten Tagen Gedanken auf Gedanken gesponnen, so viel, daß Sigrid fürchtete, die Wirklichkeit müsse eine Enttäuschung werden. Sie hatte alle ihre Gefühle und Vorstellungen, die sie gegenüber den Menschen ihrer Umgebung, auch den ihr sehr nahestehenden, verschwiegen, wie in einem Brennpunkt um diesen, zunächst nur in ihrer Phantasie lebenden, Menschen vereint. Aus den Briefen Horst Radeners hatte sie geistig einen Menschen erschaffen und bangte vor dem Zusammentreffen mit dem wirklichen.

In Oslo angekommen, warf Sigrid ihren ursprünglichen Plan um. Sie fuhr nicht nach dem Vestby-Observatorium weiter, blieb auch nicht, wie sie zuerst geplant hatte, in Oslo im Hotel, sondern rief einen alten Freund ihres Vaters, Olaf Sinding-Jensen, an, der in Elemdal, in der Nähe der Straße, die zum Holmenfollen hinaufführte, ein im Stil der alten thüringischen Burgen gebautes Schloß bewohnte.

Olaf Sinding-Jensen empfing Sigrid aufs herzlichste und fuhr mit ihr nach Elemdal hinaus.

Sie schrieb von Elemdal aus am selben Tage an Radener, teilte ihm ihre Adresse mit und bat ihn, sie alsbald anzurufen, damit



Lysolform

Die Gesundheitspflege in Haus und Familie bedarf keiner giftigen, ätzenden und überliebenden Desinfektionsmittel. Schutz gegen Krankheitskeime aller Art bietet eine Waschung unter Zusatz von Lysolform und Gebrauch der Lysolform-Toilette-Seife. Lysolform ist gefahrlos, von feinem, aromatischem Geruch und wohlthuendem Einfluß auf die Haut. Es wirkt schweißverhindernd und beseitigt schlechte Gerüche aller Art. Echt nur in edelgrünen Originalflaschen zu 100 und 250 Gramm (Mk. 1,10 und Mk. 2,20). In allen Apotheken und Drogerien. Pfefferminz-Lysolform zur Mundpflege Mk. 1,30. Lysolform-Toilette-Seife je Stück Mk. 0,60

Teilzahlung
1/3 Anz. Rest in 6 Monatsraten

Herren:
Damen:
Kinder:
Konfektion
Pelze u. Pelzwaren

Albert Schent
Köpenicker Straße 127
im 1. Grundstüchhof, rechts, part.
Altbekanntes Spezial-Geschäft größten Stiles
Distret! Ungeniert!

BAU- u. SIEDLUNGS- A. G. „HEIMAT“

GEWERKSCHAFTSBUND DER ANGESTELLTEN
Die Gewerkschaftsvereine der Deutschen Arbeiter
BERLIN-ZEHLENDORF-MITTE
2000 GESCHÄFTSSTELLEN UND ORTSGRUPPEN

Kinder weinen
nicht in

Metzner-Wagen
acht
Füllten **Andreasstr. 23** am
Platz

sie eine Zusammenkunft verabreden könnten. Der Tag ging rasch dahin, denn Eiding-Jensen hatte Sigrid lange nicht gesehen und es gab viel zu erzählen.

Als es Abend wurde, brachte Sigrid die kleine Mutt, die frühzeitig müde wurde, ins Bett und setzte sich dann allein in das ans Schlafzimmer grenzende Gemach, in dessen Kamin große Birkenholzschelte prasselten. Die Fenster blickten nach Süden. Sigrid wollte Licht machen, als sie aber nach den Fenstern ging, um die Vorhänge zuzuziehen, erblickte sie den Mond, und da ließ sie die Vorhänge offen und machte auch kein Licht, sondern setzte sich unweit des Fensters, mit dem Rücken gegen das Kaminfeuer, in einen großen Sessel.

Die Scheiben der hohen gotischen Fenster phosphoreszierten milchblau im Mondlicht. Die Fensterekreuze schwebten wie weissenlose Schattengebilde, und da, wo sie vom Licht des Mondes getroffen wurden, waren sie ebenso weissenlose Streifen von Licht.

Draußen lag die Landschaft — Hügel und düstige Wiesen. Über ihnen schwebte ein schimmernder Himmel wie eine Kuppel aus Nebel und einsamen Sternen. Nichts mahnte mehr an die Wirklichkeit. Was dort draußen lag, erschien wie ein Spuk, und als einziges Zeichen des Lebens glühten am fernen Waldesrand zwei erleuchtete Fenster.

Jetzt verloschen auch sie und die Welt draußen glich nur noch einem Traumbilde.

Auf das sandblonde Haar Sigrids fiel das Mondlicht. Ihr Gesicht erschien blaß und nebelhaft. Die Pupillen waren weit geöffnet und die Augen wurden schwarz. Dies waren die Stunden, die Sigrid liebte, in denen sie jene süße Angst vor sich selbst empfand, die manchmal Kinder erleben, wenn sie im Wachen zu träumen beginnen. Sigrid liebte die Welt, wenn dieser weissenlose Glanz des Mondes sie sichtbar machte, ebenso wie sie Leidenschaft und Liebe am tiefsten nur in ihrer Kunst fühlte und nicht in der Wirklichkeit. Die Wirklichkeit war wie die Sonne, und die Sonne liebte Sigrid nicht. Die Sonne war zu schleierlos, zu wirklich, was sie bestrahlte, wurde greifbar, war nicht mehr Traum, sondern wurde Besitz, den man einheimen konnte.

Das geistige Bild, das sie sich von Radener gemacht, wurde vor Sigrids Augen lebendig. Ob es nicht das Beste war, nur diese Briefe zu lesen und den Gedanken zu leben, die sie auslösten?

Waren diese Briefe nicht wie Mondlicht auf einer Landschaft und würde die wirkliche Begegnung nicht wie grelles Sonnenlicht alles zerstören?

Sonne und Mond wurden Sigrid zu Sinnbildern des körperlichen und des geistigen Daseins, zu Sinnbildern von Wirklichkeit und Traum. Es war ihr, als ob im Sonnenschein ihr eigentliches Ich, ihr innerstes Wesen, sich zurückzog in die dunkelsten Tiefen der Seele, um erst in der Nacht zum Vorschein zu kommen. Ebenso flohen ihre Empfindungen der wirklichen Äußerung, und erst wenn sie die Augen schloß und ein Lied in ihr zu klingen begann, wenn sie singen durfte, dann sprach sich die ganze Welt ihrer Empfindungen und Gedanken aus. Die galten niemandem, dienten keinem Zweck und die entsprangen keinem Willen — sie waren Offenbarungen. Die Sonne läßt die Pflanzen leben, die Früchte reifen — der Mond gibt nur die Erscheinung der Welt wieder. Er wärmt nicht, er speist die Pflanzen nicht mit Kraft, er läßt keine Früchte reifen — er offenbart nur die Welt, die darum in seinem Licht so geipensterhaft wird.

Diese Flucht in eine andere und schönere Welt hatte aus Radeners Briefen gesprochen, und darum fühlte sich Sigrid diesem Menschen innerlich verschwiebert. Sie wollte ihn darum nicht am Tage kennenlernen, nicht inmitten greller Weissenhaftigkeit — sie wollte ihn in einer Dämmerstunde und in der Stille zum ersten Male sehen.

*

Fortsetzung des Romans

als Funtspiel am Donnerstag, den 4. Februar, 8,30 Uhr, und im nächsten Heft.

Wer den Wunsch hat, die im Jahre 1924 und 1925 erschienenen Hefte der „Funk-Stunde“ (d. s. insgesamt 59 Hefte), schön gedruckt auf Kunstdruckpapier und in zwei stattliche Ganzleinenbände gebunden, zu besitzen, der überweise umgehend auf unser Postcheckkonto Berlin 54407 den Betrag von Mark 11.—, worauf ihm die beiden Bücher durch die Post ohne weitere Speisen zugehen. Die Bände können auch in unseren Geschäftsräumen in der Zeit von 9—6 Uhr abgeholt werden, wodurch sich der Betrag von Mark 11.— auf Mark 10.— ermäßigt. Verlag Funk-Dienst G. m. b. H., Berlin W 9, Potsdamer Straße 4.



Mein Kind, ich rate Dir gut:
Nimm
BIOMALZ

Das beliebt. u. verbreitetste Nähr- u. Kräftigungs-
mittel. Hergestellt a. edelstem Gerstenmalz.
Erhältlich in Apotheken u. Drogeriehandl.
Gebr. Patemann, Teltow 28a.

SIEMENS & HALSKE

NEUTRO-GERÄT
BAUERLAUBNIS TELEFUNKEN

Empfang aller europäischen Sender im Lautsprecher mit nur vier Röhren. Wellenbereich 170—4000 m. Hohe Abstimmsschärfe.

Ständige Ausstellung und Vorführung im Techn. Büro: Berlin SW 11, Schöneberger Straße 3-4, Tel. Nollendorf 180-189, 571-575.

SIEMENS & HALSKE A.-G.
Wernerwerk, Berlin-Siemensstadt

BISHER



EINE QUAL

Es liegt kein Grund mehr vor, über den Rundfunk unzufrieden zu sein, weil die Kopfhörer drücken! Jeder Funkfreund bestellt sich einen „Welta“-Kopfbügel. (D. R. P. a., D. R. G. M.) und das Übel ist beseitigt.

„Welta“ hat keinen lästigen Metallbügel; keine häßlichen Gabelhörner. Legt sich ohne zu drücken um jede Kopfform weich an. Ist genau regulierbar. Passend für jedes Radiotelephon. Kann mit einem Handgriff — ohne Werkzeuge — gegen jeden drückenden Metallbügel ausgewechselt werden. Elegant. Aussehen. Ermöglicht den kompl. Kopfhörer in einer Rocktasche mitzuführen. Preis nur Mk. 3.—. (Kompl. „Welta“-Doppelkopfhörer Mk. 11.—, erstklassiges Fabrikat.) Zusendung per Nachnahme (zuzügl. Gebühren) od. geg. Voreinsendung d. Betrages. Zu haben in alleneinschlägig Geschäften od. durch:

E. Doehler General-Vertrieb,
Berlin SW 68, Markgrafens-
straße 14.
Telephon:
Donh. 7169
Postscheck-
kont. Berlin
61203



Jetzt
DAS IDEAL

Fabrik Berlin SO16
Rungest. 21
Abteilung:
Dampfwascherei
Ozonbleiche, anfrühliche Preise
beste Ausführung

Lieferzeit
3 Tage

sinoseum
und Triolin.

W. Lammfromm
und Vogel

Nur
127.
Potsdamer Str. — Berlin